

Vom Konflikt zur Konkurrenz. Deutsch-polnisch-ukrainische Fußballgeschichte. Hrsg. von Diethelm Blecking, Lorenz Peiffer und Robert Traba. Die Werkstatt. Göttingen 2014. 288 S., Ill. ISBN 978-3-7307-0083-9. (€ 24,90.)

Der vorliegende Band entstand im Kontext der seit über ein Jahrzehnt verstärkten Beschäftigung der Geschichtswissenschaft mit der Sportgeschichte im östlichen Europa.¹ Er versammelt die Beiträge einer Tagung, die im Juni 2012 in Berlin anlässlich der damals bevorstehenden Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine stattfand. Mag auch dieses Turnier schon wieder teilweise sportlich in Vergessenheit geraten sein (wenn, dann vor allem erinnert als vorerst letzter Erfolg des spanischen „tiki-taka“-Spielstils), stellen die Aufsätze einen bleibenden Beitrag zur Forschung dar.

Der Band ist nach diversen Vorworten in vier Bereiche aufgeteilt: Im ersten, „Sport zwischen Nation und Emotion“, sticht der von Dieter Langewiesche zur „Bedeutungsvielfalt von Nation und der Turnbewegung und im Sport“ hervor. Er weist darauf hin, dass das Turnern und Sportlern retrospektiv oft vorgeworfene demonstrative „Bekennnis zu der Nation, in der sie lebten“, im 19. und großen Teilen des 20. Jh. keineswegs ungewöhnlich war, sondern vielmehr das Gegenteil ungewöhnlich gewesen wäre (S. 21). Als Forschungsdesiderat mahnt L. an, dass der „private Raum“, in dem auch Sportler und Funktionäre, insbesondere in Extremsituationen wie dem Ersten Weltkrieg, sich anders äußerten als im öffentlichen Raum – gerade was Begriffe wie „Nation“ betrifft –, stärkere Beachtung finden müsse (S. 29f.)

Im zweiten Abschnitt „Deutsch-polnische-Fußballgeschichte“ widmet sich Thomas Urban² dem „1. FC Kattowitz als Modell für eine sich radikalisierte Minderheit“. Er legt damit eine Fallstudie über den besten deutschen Klub im seit 1921 polnischen Teil Oberschlesiens vor. In Kattowitz (Katowice) hatte bei der Volksabstimmung ein Großteil der Bevölkerung für den Verbleib bei Deutschland gestimmt, der Verein war anfangs dem polnischen Fußballverband durchaus entgegengekommen, aber eine eklatante Benachteiligung beim entscheidenden Spiel um die polnische Meisterschaft 1927 und der Verlust des Sportplatzes trugen dazu bei, dass dem Nationalsozialismus nahestehende Vertreter der Jungdeutschen Partei (JdP) in den 1930er Jahren den Verein bestimmten. Nach 1939 genoss der Klub zuerst besondere Protektion, da der ehemalige Vorsitzende nun als NS-Kreisleiter amtierte, dies änderte sich aber, als dieser 1941 zur Wehrmacht abberufen wurde

Mit den deutsch-polnischen Länderspielen 1933-1938 befasst sich Dieter Hertz-Eichenrode. Diese fanden vor dem Hintergrund der zeitweiligen außenpolitischen Annäherung an Polen statt³ und galten der deutschen Sportpolitik unter ‚Reichssportführer‘ Hans v. Tschammer und Osten als „Chefsache“ (S. 117 f.). H.-E. sieht für die insgesamt fünf Spiele drei bestimmende Faktoren: politisches Interesse auf beiden Seiten, die Absicht der Führung des DFB, mit der Ausrichtung dieser Spiele im Sinn des Regimes tätig zu

¹ Als aktuelles Beispiel sei genannt die vom Rezensenten mithrsg. online-Publikation von ANKE HILBRENNER, EKATERINA EMELJANTSEVA u. a. (Hrsg.): Handbuch der Sportgeschichte Osteuropas, URL: <https://www.ios-regensburg.de/ios-publikationen/online-publikationen/sportlexikon.html> (19.02.2018).

² Zusammenfassend zur Thematik THOMAS URBAN: Schwarze Adler, weiße Adler. Deutsche und polnische Fußballer im Räderwerk der Politik, Göttingen 2011; erweiterte polnische Fassung: Czarny orzeł biały orzeł. Piłkarze w trybach polityki, Katowice 2012.

³ Neben den Länderspielen kam es auf Vereinsebene zu zahlreichen Begegnungen, auf die Hertz-Eichenrode nicht eingeht. Zum kulturellen Austausch, der im Rahmen dieser schließlich massiv gescheiterten Annäherung stattfand: KARINA PRYT: Befohlene Freundschaft. Die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen 1934-1939, Osnabrück 2010.

werden, und nicht zuletzt die sportliche Attraktivität – alle Matches waren ausgesprochene Publikumsmagneten.

Neben biografischen Aufsätzen enthält der Abschnitt noch Studien zu einzelnen Gruppen im Sport der Zwischenkriegszeit bzw. unter der NS-Herrschaft: zur medialen Wahrnehmung polnischsprachiger Fußball im Ruhrgebiet (von Britta Lenz) und zum jüdischen Fußball in Schlesien (von Lorenz Peiffer). Aufschlussreich ist der Aufsatz Robert Gawkowskis zu „Offiziellen und geheimen Fußballspielen im Generalgouvernement (1939-1944)“. Polen war dort – anders als etwa den Tschechen im „Protectorat Böhmen und Mähren“ – organisierter Sport unter strenger Strafandrohung verboten, da die Besatzer fürchteten, dies könne zur Vorbereitung von Widerstandsaktivitäten genutzt werden. Der offizielle deutsche Sport wurde in den ersten Kriegsjahren mit relativ großem Aufwand zelebriert, mit der Fortdauer des Krieges ließ dies nach. Die konspirativen Spiele fanden trotz den mit ihnen verbundenen Risiken in großer Zahl statt. G. weist darauf hin, dass sie im Nachhinein oft zu Akten des Widerstands stilisiert wurden, auch wenn bei ihnen das sportliche Ereignis im Vordergrund stand.

Im dritten Abschnitt zu Galizien und der Ukraine zeichnen Robert Kalimulin und Martin Brand die Geschichte des Fußballs in Lemberg (Lwów, L'viv) 1894-1945 nach. In der Habsburger-Zeit war die Stadt neben Krakau ein Zentrum des polnischen Fußballs, aber auch jüdische und ukrainische Mannschaften entstanden. In der Zwischenkriegszeit stellte Lemberg mit dem Klub Hasmonia einen jüdischen Erstligisten. Urban befasst sich mit dem „Mythos vom Kiewer Todesspiel“ 1942, dem entgegen einem weit verbreiteten Narrativ auf einen Sieg einer ukrainischen Mannschaft gegen eine deutsche „Flakelf“ kein Massaker an den Spielern als Revanche folgte. Zwar wurden später fünf Spieler von den deutschen Besatzern umgebracht, ein direkter Zusammenhang zu jenem Spiel bestand jedoch nicht.

Im letzten Abschnitt zu „Systemkonflikt und Fankulturen“ geht Stefan Wiederkehr auf die Sportberichterstattung zum „Dreieck Bundesrepublik – DDR – Polen bei der Fußball-WM 1974“ ein. Die westdeutsche Presse habe sich auf die deutsche Teilung konzentriert (bei dem Turnier kam es in der Vorrunde zum einzigen innerdeutschen Fußballduell der A-Mannschaften), was die DDR-Medien bewusst nicht thematisierten. Polen sei nicht explizit als sozialistisches Land beschrieben worden, anders als in der DDR-Presse. Diese habe die Leistungen des Teams aus dem „Bruderland“ mit großer Verve gelobt, während die polnische Presse eher unpolitisch geschrieben habe und auch gegenüber der DDR reserviert geblieben sei. Zwei Aufsätze zur Fankultur in Polen und Deutschland beschließen den Band. Auch wenn manche Beiträge nicht unbedingt Neues bieten, sondern auf bereits zum Teil mehrfach behandelte Themen zurückgreifen, bleibt die zu Anfang gemachte Feststellung bestehen, dass der Band eine solide Publikation zum Fußball in diesem Teil Europas darstellt, den man weiter berücksichtigen wird.

Wiesbaden

Stefan Zwicker

Steven Seegel: Map Men. Transnational Lives and Deaths of Geographers in the Making of East Central Europe. The University of Chicago Press. Chicago – London 2018. 346 S., Ill., Kt., Tab. ISBN 978-0-226-43849-8. (\$ 55,-)

Much has been written about the politicization of cartography in the early twentieth century, when various governments and individual actors scrambled to influence the borders of “New Europe,” as it was famously called by Czechoslovak president Tomáš Masaryk in 1918. Steven Seegel’s *Map Men* seeks to demystify the men behind the maps. Doing for geographers what Monika Baár did for historians in the region in *Historians and Nationalism: East-Central Europe in the Nineteenth Century* (2010), *Map Men* is a transnational collective biography about the lives and work of geographers, whose cartographical visions played an important role in reshaping the geopolitical map of East Central Europe. By approaching “history of science as emotions” (p. 7), *Map Men* brings new in-